Bezugspreis
bei Halle monatlich der zweimaligen Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. monatlich. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 3146 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133. Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Dr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 265. **Halle, Donnerstag, den 8. Juni** **1916.**

Die deutschen Erfolge vor Verdun.

Die russische Entlastungsoffensive und ungeschwächte Angriffskraft an der italienischen Front.
Griechenlands Sympathien auf Deutschlands Seite.

Die neuen Kämpfe östlich der Maas.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Vor Verdun, am 5. Juni 1916.

Wieder einmal versuchen die Franzosen das Kriegsglück, welches gegen sie entschieden hat, durch eine unwahre Berichterstattung zu korrigieren. Nach Angabe des französischen Heeresberichtes sei es den Deutschen höchstens gelungen, am Ostrande des Dorfes Damloup Fuß zu fassen, das Dorf selbst aber sei im französischen Besitze. In Wahrheit ist das Dorf Damloup von uns in einem Anlaufe restlos erstürmt und die Besatzung samt Kommandeur gefangen worden. Die Linie ist dann noch beträchtlich westwärts in dem Gelände vor dem Dorfe vorgeschoben worden. Der oberirdische Teil von Damloup ist, wie alle Ortschaften dieser Kampfzone, ein unkenntlich zusammengeschossener Trümmerhaufen. Dagegen waren die Keller von den Franzosen mit großem Fleiße zu Unterständen ausgebaut worden. Außer der Infanterie sind in dem Dorfe namentlich Pionierzüge gefangen genommen worden, welche den Auftrag hatten, die Keller durch ein weitläufiges Netz von unterirdischen Gängen miteinander zu verbinden. Die Verluste, welche die Franzosen bei ihren wiederholten verzweifelten Gegenangriffen auf unsere neu gewonnenen Stellungen erlitten haben, sind ungeheuer schwer, namentlich die an Toten und Schwerverwundeten. Eine einzige frisch eingesetzte französische Division hat in wenigen Tagen über 60 Prozent ihres Bestandes liegen lassen; fast sämtliche französische Divisionen, die schon nach wenigen Tagen der Schlacht wieder aus der Feuerlinie zurückgezogen werden mußten, sind so zerpflückt gewesen, daß sie für 3—4 Wochen gänzlich erledigt waren und die Mannschaften in diesem Frontabschnitte nicht mehr ins Feuer zu bringen sind. Ein französisches Bataillon, welches in einer Gefechtsstärke von 700 Mann in die Bereitschaftsstellung gebracht wurde, um im Chapitre-Walde einen Gegenangriff zu machen, verlor noch, ehe es in die Sturmstellung kam, 300 Mann, hauptsächlich an Toten. Es ist begreiflich, daß der Rest ohne Siegeszutrauen angriff, als sie vor die festen deutschen Stellungen kamen. Wie mir die Gefangenen erzählten, hätten die Deutschen den Angriff nicht abgewartet, sondern seien mit Hurrageschrei und aufgepflanzten Bajonetten den französischen Sturmlinien entgegengestürmt. Dieser Anblick habe so lähmend gewirkt, daß die Franzosen die Waffen sinken ließen und sich ergaben. (Kb.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

*

c. B. **Berlin, 7. Juni.** Der Kriegsberichterstatter Hauptmann Pietsch drahtet der „Täglichen Rundschau" über die Kämpfe bei Verdun u. a.: Nach den Aussagen der Gefangenen sind die französischen Verluste durch das Sperrfeuer bei Vaux und Douaumont sehr groß. Regimenter, von denen viele gefangen waren, sind vollständig erledigt. Einige Offiziere bewunderten unumwunden den Schneid unserer angreifenden Feldgrauen sowie Art und Vorbereitung des Angriffes. Die Nachricht von dem großartigen Siege unserer Flotte über die englische wurde an der Front mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt.

*

Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 7. Juni. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Auf dem rechten Maasufer richteten die Deutschen nachts zwei Angriffe gegen die französischen Stellungen zwischen Vaux und Damloup, die vollständig scheiterten. Es ist keinerlei Veränderung der Lage von dem Fort Vaux zu berichten, das die Deutschen fortgesetzt heftig beschießen.

Der Abendbericht lautet: Von der Front nördlich Verdun wird eine Infanterietätigkeit während des Tages gemeldet. Der Artilleriekampf dauert in der Gegend von Vaux mit unverminderter Heftigkeit an. Der Bataillonskommandeur Nayral, der die Feste Vaux mit unverminderter Kraft verteidigt, wurde zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt.

*

Der englische Bericht.

WTB. **London**, 7. Juni. Amtlicher Kriegsbericht vom 6. Juni. **Schwere Kämpfe am Nachmittag östlich Ypern. Der Feind eröffnete gegen mittag eine heftige Beschießung in der Gegend von Hooge und Ypern und brachte eine Reihe von Minen zwischen 3 und 4½ Uhr nachmittags an verschiedenen Punkten auf der 2000 Yards langen Front nördlich Hooge zur Explosion. Hierauf folgten vergebliche Infan-**

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 7. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Putilowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Luck zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Rafalowka am unteren Styr, bei Berestiany am Korninbache, bei Sapanow an der oberen Strypa, bei Jaslowice am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Dina und Dobronouez, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich Asiago setzten unsere Truppen ihren Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Die Panzerfeste Vaux erobert. — 700 Franzosen, eine große Anzahl Geschütze erbeutet. — Die Höhen bei Ypern in einer Ausdehnung von 3 Kilometer genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberschlesische und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometer ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangene gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurettes-Höhe vor; der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Vaux ist seit heute Nacht in allen Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die 1. Kompagnie des Paderborner Infanterieregiments unter Führung des Leutnants Rakow gestürmt, der dabei durch Pioniere der 1. Kompagnie Reserve-Pionier-Bataillons 20 unter Leutnant der Reserve Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen.

Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei den gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter schwersten Verlusten fehlgeschlagen.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Rakow den Orden Pour le mérite verliehen.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

nach einer Minenexplosion in die vordersten Gräben ein. Der Kampf dauert an; unsere allgemeine Linie ist noch ungebrochen.

*

Eine neue Folge der französischen Mannschaftsknappheit.

c. B. **Genf**, 7. Juni. Ein Erlaß des französischen Kriegsministers beruft alle bisher in der Etappe verwendeten Hilfsdienstpflichtigen der Jahrgänge 1902—1917 zum Dienst an der Front ein.

Die Kämpfe auf dem Balkan.

c. B. **Wien**, 7. Juni. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet über die in den Heeresberichten Deutschlands und Bulgariens kurz berichteten Kämpfe bei Doiran und Gewgheli, wie sie sich in der letzten Zeit dort abspielten, folgende Einzelheiten: In diesen Kämpfen hatten französische Truppen beträchtliche Verluste. Eine französische Stellung östlich von Gewgheli wurde von bulgarischen Batterien beschossen und als dann die zum Sturm befohlenen bulgarischen Schwarmlinien die Stellung erreichten, fanden sie dort nur Leichen vor. An einer Stelle allein zählte man 160 Tote. Die Franzosen hatten auch viele Verwundete, von denen sie die Schwerverwundeten nach den Lazaretten in Saloniki, die leichter Verwundeten nach den von dem Vierverbande besetzten Inseln brachten. Ueber Saloniki erscheinen täglich deutsche und bulgarische Flieger und verursachen durch Bombenwürfe stets großen Schaden. Ein bulgarisches Flugzeuggeschwader griff die feindliche Stellung bei Stavros an, wobei zwei große Munitionslager explodierten.

*

Die Bulgaren besetzen Eiapetra.

T. U. **Von der Schweizer Grenze**, 7. Juni. Die Havasagentur meldet: Die Bulgaren haben die Ortschaft Eiapetra besetzt.

*

Die Räumung Kawallas angeordnet.

T. U. **Bukarest**, 7. Juni. Der „Adeverul" meldet: Laut amtlicher Verständigung hat die griechische Regierung die Räumung Kawallas angeordnet.

Die griechische Geduld ist erschöpft.

c. B. **Budapest**, 7. Juni. Einer Athener Drahtung des Budapester „Abendblattes" zufolge erregt in der griechischen Hauptstadt ein bedeutsamer Zwischenfall, der sich in der letzten Kammersitzung ereignete, großes Aufsehen. Als ein Abgeordneter der Theotokispartei von den Uebergriffen des Vierverbandes gegen Griechenland sprach, unterbrach ihn Gunaris mit folgenden Worten: „Die Usurpatoren werden sich nicht mehr länger auf griechischem Boden herumtreiben!" Lebhafter Beifall folgte den Worten des volkstümlichen Staatsmannes.

c. B. **Stockholm**, 7. Juni. Wie das Preßbureau des Ministeriums des Auswärtigen mitteilt, war der Einfall der Bulgaren in griechisches Gebiet in den diplomatischen Unterhandlungen vereinbart worden. Vielleicht bestand kein offizielles Uebereinkommen, jedoch waren ohne Zweifel die Vorverhandlungen abgeschlossen, bevor die Bulgaren über die Grenze drangen. Der Standpunkt der Entente gegenüber der Balkanlage sei klar, weil Griechenlands Vorgehen als feindlicher Akt betrachtet wird. Es wurden Maßnahmen beschlossen, um Griechenland zu zwingen, einen für die Alliierten günstigeren Standpunkt einzunehmen. Diplomatische Kreise betrachten es als unvermeidlich, daß die Ententemächte die energischsten Maßnahmen ergreifen.

*

Deutschfreundliche Massenkundgebung in Athen.

T. U. **Athen**, 7. Juni. Der Namenstag des Königs Konstantin wurde ganz besonders feierlich begangen und gab dem Volke Gelegenheit zu lebhaften und herzlichen Bekundungen seiner Ergebenheit und Verehrung für seinen Herrscher. Besonders bezeichnend für die gegenwärtig herrschende Stimmung gegenüber Deutschland war die Haltung des Volkes gegen den deutschen Gesandten von Mirbach und den Legationssekretär v. Bassewitz, als sie sich nach beendigter kirchlicher Feier ins Königliche Schloß begaben. Sobald die Volksmenge ihrer ansichtig wurden, brachen stürmische minutenlange Rufe „Es lebe der Kaiser", „Es lebe Deutschland" los; Offiziere, Soldaten und Bürger drängten sich an das Auto der beiden Diplomaten heran, drückten ihnen im spontanen Ausdruck überquellender Sympathie und Freude die Hände. Schon in allen Zentren Athens herrschte eine so gehobene Stimmung, als ob die Griechen den Seesieg selbst gewonnen hätten. Bisher veröffentlicht nur „Akropolis"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160608016/fragment/page=0001

einen begeisterten Artikel über den deutschen Sieg, der wieder einmal bewiesen, was deutsche Wissenschaft, Rührigkeit, Organisation und Technik leisten können.

Serbiens Freunde.

c. B. **Wien**, 7. Juni. Die Südslawische Korrespondenz berichtet aus Athen: Anläßlich der Abbeförderung der Serben von Korfu fand bei dem serbischen Thronfolger Kronprinz Alexander ein Festessen statt, dem auch der mit der Organisation der serbischen Streitkräfte betraute französische General Mondesir sowie serbische und französische Generalstäbler beiwohnten. General Mondesir richtete aus diesem Anlaß eine Ansprache an den Kronprinzen, worin er dem Wunsche Ausdruck gab, der Kronprinz möge bald an der Spitze seiner Armee sein von barbarischen Eindringlingen geknechtetes Vaterland befreien. Der Kronprinz antwortete folgendes: Ich danke Ihnen, mein General, für Ihre gütigen Worte. Ich danke Ihnen auch im Namen meines Vaterlandes, das in diesem Augenblicke in Sklavenketten schmachtet. Ich hege die Ueberzeugung, daß sich Ihr Wunsch erfüllen werde und daß ich bald meine „Löwen" zur Befreiung meines Vaterlandes werden führen können. Ich danke Ihnen nochmals für Ihre Worte. „Die französischen Offiziere feierten dann in lebhafter Weise den serbischen Thronfolger.

Venizelos spendet 10 000 Drachmen.

Basel, 7. Juni. „Havas" meldet aus Korfu: Der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos übergab dem serbischen Roten Kreuz 10 000 Drachmen.

Das Gesamtergebnis der Nordseeschlacht.

Die Bemühungen Englands, seine Niederlage in der Nordseeschlacht möglichst zu verschleiern, seine Verluste möglichst klein erscheinen zu lassen und den Verlauf der Schlachtdementsprechend zu schildern, sind natürlich verständlich und auch von diesem Gesichtspunkte hier schon gewürdigt. Immerhin wollen wir anerkennen, daß die britische Admiralität bei den Verlusten, die sie uns andichtet und die von einem anfänglichen Schlachtkreuzer nun allmählich auf 2 Schlachtschiffe und 2 Schlachtkreuzer neuester Art, ganz abgesehen von kleinen Fahrzeugen, gestiegen sind, wenigstens diese Nachrichten nicht als sichere bezeichnet, sondern nur als wahrscheinlich. Offenbar liegen den Veröffentlichungen Meldungen leichter Streitkräfte aus den Nachtkämpfen zugrunde, und jedermann weiß, wie sehr bei solchen Gelegenheiten jeder an die Vernichtung des Feindes, mit dem er zusammentraf, glaubt; es ist also verständlich, wenn man in der unangenehmen jetzigen Lage solche Meldungen als wahrscheinlich in die Oeffentlichkeit bringt. Etwas weniger verständlich oder eigentlich mehr auf die Urteilslosigkeit der Leser spekulierend ist es, wenn, abgesehen vom Wetter und ähnlichem, der Versuch unternommen wird, die Niederlage dadurch annehmbarer zu machen, daß da, wo am heißesten gekämpft wurde, wir in der Uebermacht gewesen seien. In der Tat kann doch unserer Führung gar kein größeres Lob gespendet werden, denn die Kunst der Führung besteht doch darin, an dem Punkte, wo sie die Entscheidung erzwingen will, stärker zu sein als der andere, und nicht etwa darin, gleich gegen gleich zu setzen. Die englische Presse hat sich ja außerdem bemüht, den ersten richtigen Eindruck vom deutschen Siege unter Einschaltung einiger Zwischensätzen zum englischen Siege werden zu lassen. Bei dem Bekanntwerden immer neuer Verluste muß ihr aber dabei doch allmählich bang und bänger werden. Tatsächlich steht die Verlustliste jetzt, wenn wir die gleichartigen Schiffe gegenüberstellen, folgendermaßen:

Auf englischer Seite:

1	Linienschiff „Warspite"	29 000 To.
1	Schlachtkreuzer „Queen Mary"	27 450 „
1	„ „Indefatigable"	19 050 „
1	„ „Invincible"	17 550 „
1	„ „Princeß Royal"	26 800 „
1	Panzerkreuzer „Defence"	14 900 „
1	Panzerkreuzer „Warrior"	13 800 To.
1	„ „Black Prince"	13 800 „
1	„ „Eurvalus"	12 200 „
1	kleiner Kreuzer „Birmingham"	5 500 „
3	Zerstörerführer zu je 1900	5 700 „
9	Zerstörer zu je 1000	9 000 „
1	Unterseeboot	1 000 „
23	Schiffe mit	195 750 To.

Auf deutscher Seite:

1	Linienschiff „Pommern"	13 200 To.
1	kleiner Kreuzer „Wiesbaden"	4 900 „
1	„ „Elbing"	4 500 „
1	„ „Frauenlob"	2 700 „
5	Zerstörer zu je 600	3 000 „
9	Schiffe mit	28 400 To.

Selbst wenn man das Sinken der „Princeß Royal" noch nicht als sicher annähme, weil es nur von einer Seite, von englischen Gefangenen, angegeben ist, bleiben 22 Schiffe mit 168 950 Tonnen. Rechnen wir die „Hampshire" mit 11 000 Tonnen noch hinzu, so werden die 200 000 Tonnen schon wesentlich überschritten. Diese Zahlen sagen genug!

Zum Untergang der „Hampshire".

c. B. **Aus dem Haag**, 7. Juni. Der Kreuzer „Hampshire", an dessen Bord sich Lord Kitchener befand, war in Portsmouth beheimatet, wo, wie die „Times" sagen, sein Verlust um so größere Trauer erweckt, als auch die ganze Mannschaft aus Portsmouth stammt. Auch sechs von den Schiffen, die in der Seeschlacht verloren gingen, stammen aus Portsmouth.

Englische Kritik an den englischen Admiralitätsberichten.

WTB. **London**, 7. Juni. „Daily Mail" schreibt: Die Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachrichten über die Seeschlacht mit der größten Dummheit behandelt. Ihre Kenntnis der Tatsachen wurde England vorenthalten bis Freitag, wo ein kläglich abgefaster Bericht veröffentlicht wurde, der aussah wie ein ungeschickter und unaufrichtiger Versuch, die Niederlage wegzuleugnen. Ein zweiter, in wichtigen Einzelheiten erheblich abgeänderter Bericht wurde zu spät ausgegeben, als daß er dem Publikum bis zum Morgen hätte bekanntgegeben werden können. Der Gipfel der Ungeschicklichkeit wurde erreicht, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubrauen. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Ueberlegenheit zur See in keiner Weise vermindert sei? Die Nation erinnert sich noch an zu viele ähnliche prahlerische Aeußerungen, so an sein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern herausgegraben werden würden.

Der Eindruck des Seesieges.

WTB. **London**, 7. Juni. „Daily Mail" meldet aus Tientsin vom 4. Juni, daß die Deutschen am Sonnabend und Sonntag den Seesieg feierten. Das Blatt meldet ferner, daß in Australien und Südafrika die erste britische Meldung einen sehr schlimmen Eindruck gemacht habe.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Auf britische Werften geschleppt.

c. B. **Aus dem Haag**, 7. Juni. **Der „Daily Chronicle" meldet aus Newcastle, daß vier große, stark mitgenommene englische Kreuzer und drei sehr erheblich beschädigte Torpedobootszerstörer den Tynefluß hinaufgeschleppt worden sind, um auf den dortigen Werften repariert zu werden. Einzelne der Schiffe, sagt das Blatt, glichen tatsächlich Wracks. Von mehreren waren die Schornsteine weggeschossen. Man hatte sie mit Ketten auf dem Schiffe befestigt. Auf einem Torpedobootszerstörer war der ganze Boden in einer Länge von 20 Fuß aufgerissen. Einem anderen Boote war die Kommandobrücke weggeschossen und das Boot so durchlöchert, daß man überall in den Innenraum sehen konnte. Von einem Torpedoboot ist die ganze Schiffswand auf Backbordseite in etwa 60 Fuß Länge vollständig zerstört.**

WTB. **London**, 7. Juni. **Die Verluste auf den in der Nordseeschlacht nicht gesunkenen Schiffen betragen 161 Tote, 137 Verwundete und fünf Vermißte.**

Rußland.

Der russische Bericht über die Offensive.

WTB. **Petersburg**, 7. Juni. Im amtlichen Kriegsberichte vom 6. Juni heißt es: Bei Dünaburg brach ein deutscher Angriff in unserem Feuer zusammen, ebenso in der Nacht zum 5. Juni ein Versuch, sich eines vorgeschobenen Grabens zu bemächtigen. Am 5. Juni versuchten die Deutschen nach Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Stellungen bei Katschany anzugreifen, wurden aber von unseren Reserven zurückgeworfen. An der Front vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze bauen unsere Truppen ihren am 5. Juni erzielten Erfolg weiter aus. Bis jetzt ist die Zahl der Gefangenen auf 480 Offiziere und 25 000 Mann (? Red.) gestiegen; außerdem wurden 27 Geschütze und mehr als 50 Maschinengewehre erobert.

Im Kaukasus wurden mehrere Angriffe der Türken abgewiesen.

Halbweltdamen als Herrinnen von Riga.

T. U. **Haparanda**, 6. Juni. Ein aus Riga kommender neutraler Gelehrter schildert das dortige Leben folgendermaßen: Die Stadt wimmelt von Offizieren, die angeblich durchaus nicht zur Front wollen. Darunter sind höchstehende Generalstabsoffiziere. Das Vergnügungsleben ist toll, täglich treffen aus Petersburg neue Halbweltdamen ein, die sich als Herrinnen der Stadt aufspielen. Die Verheerungen durch Geschlechtskrankheiten sind ungeheuer, ohne daß die geringsten Gegenmaßnahmen getroffen werden. Die Bürgertöchter sind den gemeinsten Beleidigungen und Gewaltakten russischer Offiziere ausgesetzt. Die Offiziere machen am hellen Tage die frechsten Streifzüge durch die Stadt.

Die Regeneration Rußlands.

T. U. **Bukarest**, 7. Juni. Wie aus Petersburg berichtet wird, wurde daselbst auf Anregung Krupenzkis ein neuer Klub gegründet, der sich die Regeneration Rußlands zur Aufgabe stellt. Mehrere Minister und zahlreiche Duma-Mitglieder sind diesem Klub beigetreten.

Unsere schwere Artillerie im Kaukasus.

Die halbamtliche „Independance Roumaine" weist darauf hin, daß an den Erfolgen der Türken in Kleinasien österreichisch-ungarische und deutsche Artillerie großen Anteil hatte. Nicht nur in Kleinasien, sondern auch in Bagdad sind genügend Unterstützungen eingetroffen.

England.

Ein neues Friedenskomitee in England.

Zürich, 6. Juni. Der „Anzeiger" meldet aus London: In London hat sich unter Mitwirkung der unabhängigen Arbeiterpartei ein Komitee zugunsten von Friedensverhandlungen gebildet, das folgende Kundgebung ausgearbeitet hat: **„Der Unterzeichnete fordert die britische Regierung dringend auf, die erste Gelegenheit zur Eröffnung von Verhandlungen über einen direkten und dauernden Frieden zu ergreifen. Die dem Komitee angegliederten Organisationen sollen, wie bekannt wird, eine allgemeine Unterschriftensammlung durchführen."**

Vom „Labour Leader" wird dazu bemerkt: Wir glauben, das Ergebnis wird überraschend sein, denn die öffentliche Meinung in England wechselt rasch zu der Friedensfreude. Die Parteimitglieder werden von der Zeitung aufgefordert, dieser Unternehmung ihre ganze Tätigkeit und Kraft zu widmen.

Auf den Tag.

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Smuth stand während der Unterhaltung zwischen Eduard Mahlke und Jürgen Lock gar nicht weit von ihnen, kniff die Augen zusammen und dachte nach. Warum richtete der Hilfskreuzer, der in der Dämmerung verschwunden war, nicht seinen Scheinwerfer auf den „Generaloberst"? Befürchtete er, daß feindliche Schiffe in der Nähe waren? Daß er sich verraten könnte? Der „Däne" wollte an die Wahrheit des Telegramms nicht glauben. Erstens Minenlegen an der Themse-Mündung, an der ganzen englischen und schottischen Küste, das war wahrhaftig kein Kinderspiel! Frechdachse waren die Deutschen ja. Aber da hätte ihnen doch Albions große Flotte postwendend das Werk gelegt. Und zweitens! Wenn der Hilfskreuzer ein deutscher gewesen wäre, so hätte der „Generaloberst" doch sofort geantwortet: Wir haben 17 englische Marine-Offiziere an Bord, neben allerlei anderen schönen Dingen, nehmt uns die gute Prise ab, schon damit uns keine Unannehmlichkeiten entstehen, wenn uns ein englisches Schiff erwischt! . . . Also das Telegramm stimmte nicht! Im Kriege log natürlich jede Partei zusammen, was ihr von Vorteil sein konnte! Und außerdem drückte sich gerade auf der Höhe von England, wenn auch weit draußen auf dem Meere, kein deutscher Hilfskreuzer herum. Da lief er ja geradezu dem Feinde in den Rachen — wenn er nicht etwa den Auftrag hatte, feindliche Kräfte auf sich zu ziehen, weil hinter ihm ein paar kleine deutsche Kreuzer lauerten! Denn die betrübliche Tatsache war nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen, die deutschen Kreuzer liefen etwas schneller als die englischen! . . . Fragte sich's für ihn, ob nicht gerade jetzt die richtige Zeit war, „um den Wurf zu wagen". Weiß Gott, das war sie! Da drüben schimpfte der jüngste Offizier zwei Matrosen aus, weil sie herumstanden; der eine davon war dieser ekelhafte, rothaarige Kerl! Alle Mann hatten angestrengt zu arbeiten. Das Schiff ächzte förmlich unter der Raserei, mit der es die Wogen durchschnitt. Sämtliche Kessel waren zu toller Fahrt geheizt. Also traute man dem Hilfskreuzer, den die Dämmerung, die aufquirlenden Nebel verschlungen zu haben schienen, doch nicht! . . . Schwindel war das Telegramm! Purer Schwindel, um keine Panik aufkommen zu lassen! . . . Und bei der angestrengten Arbeit, dem immer dichter werdenden Nebel, dem zunehmenden Sturme hatte natürlich keiner von der Besatzung ein Auge für die Passagiere . . . Das Schicksal wies ihn ja geradezu auf die richtige Stunde hin! Also heute abend, während die Passagiere beim Essen waren — gab es plötzlich einen Ruck. Alles kugelte durcheinander, ein oder zwei Kessel sprangen, ein paar Maschinisten und Heizer wurden verbrüht . . . Das kommt davon, wenn man feuert auf Teufel komm raus — und der „Generaloberst" wurde eine Beute für England! Er aber, „der neutrale Däne", rang die Hände und schimpfte über sein Mißgeschick!

Da ging er in seine Kabine, machte sich an seinem langen Reisekoffer zu schaffen — und vergaß ihn zuzuschließen.

* * *

Dora Murfleth hatte sich in die Funkenstation zu ihrem Bräutigam Hein Lührs geschlichen. Das war ja eigentlich streng verboten, aber seit sie den Sir hatte überführen helfen, drückte man mit einem Schmunzeln anderthalb Augen zu. Und der Telegraphist Brandt verbeugte sich wie immer artig, leckte sich die Lippen und entfernte sich aus der Station. Denn seiner Braut konnte man auch ein paar Küsse geben, wenn man die Hörkappe auf dem Kopfe hatte — und zusehen macht für einen Dritten keine Freude, besonders wenn es sich um ein so hübsches Frauenzimmer handelte, wie Dora Murfleth eines war.

Natürlich hatte es die Braut mit der Angst zu tun bekommen.

„Hein, ist es wahrhaftig wahr, das Telegramm?"

„Ja, mein Schatz! Nur ein bißchen länger war es! Ein guter Wink stand da noch drin, der ist aber Dienstgeheimnis! Und wie mir scheint, bekommen wir sehr düsiges Wetter! Das wunderschönste, das wir uns wünschen können, falls wir nämlich nicht mit einem anderen Schiffe zusammenrennen oder auf eine Mine stoßen!"

„Herrgott, Hein!"

Der sah seine Braut verliebt an.

„Ja—a, mein Schatz, so ist es. Und wenn so ein Mädelchen erst ein wenig Angst ausgestanden hat, dann freut es sich doppelt auf den Hafen! Ich meine den Ehehafen!"

Dora Murfleth machte ein ganz trauriges Gesicht, das Wasser schoß ihr in die Augen.

„Uns Heiraten können wir doch jetzt nicht denken. Der Krieg kann Jahre dauern. Und du mußt auf ein Kriegsschiff."

Hein Lührs faßte seine Braut behend am Kinn.

„Und wenn ich nicht wiederkomme, bist du die Witwe Dora Lührs. Ich wäre an deiner Stelle auch froh, wenn ich den Namen Murfleth bald los würde. Er ist wirklich nicht besonders schön."

Sie machte sich frei, schmollte:

„Nun willst du mich auch noch veralbern, Hein!"

„Da denk ich nicht im Traume dran, mein Schatz! Und nun spring mir erst einmal auf den Schoß . . . So, o! . . . Also in Kriegszeiten gibt es ganz sonderbare Einrichtungen, eine davon heißt — Nottrauung. Da braucht man nicht erst vierzehn Tage im Kasten auszuhängen. Wenn die Papiere in Ordnung sind, kann man gleich aufs Standesamt und in die Kirche fahren."

Da legte Dora Murfleth den Kopf auf ihres Bräutigams Schulter und wisperte:

„Und das willst du tun, Hein?"

„Ja! Damit du als Witwe eines kaiserlichen Maats der Seewehr und Funkentelegraphisten die Riesenpension beziehen kannst, falls ich nicht zurückkomme. Heiratest du aber einen anderen später, geht die Pension flöten. Sehr gerissen macht das der Staat — und sehr gerecht. Denn wenn du nicht mehr Frau Lührs sein willst . . ."

Sie hielt ihm den Mund zu.

„Schrecklicher Kerl!"

Lachend wollte sich Hein Lührs losmachen, da donnerte etwas gegen die Tür, ein schwerer Fall folgte . . . Die beiden sprangen auf, der Telegraphist riß sich die Kappe vom Kopfe, wollte hinausstürmen; aber er bekam die Tür nicht auf . . . Trotzdem er sich gegen sie stemmte mit aller Kraft.

* * *

Der Erste Offizier Helmsloth hatte die Wache auf der Kommandobrücke. Unheimlich war so eine rasende Fahrt mit abgeblendeten Lichtern. Jeden Augenblick konnte es ein Ende mit Schrecken geben. Nun, das war Seemannslos. Und Deutschland schlug sich zu Wasser und zu Lande in einem Verzweiflungskampfe. Was kam es da auf ein Schiff, auf Hunderte oder Tausende Menschenleben an? Nur siegreich konnte die schwarz-weiß-rote Flagge bleiben, wenn jeder bis zum Alleräußersten seine Pflicht und Schuldigkeit tat. Immer stärker kam der Wind von Norden, würde sich wohl Zinnen kurzem zum Sturme auswachsen. Die ersten Stutzwellen segten das Schiff blank. War auch von Vorteil: da hatten feindliche Schiffe genug mit sich selbst zu tun. Zu hören war sicher schon auf 1000 Meter nichts mehr, pechrabenschwarz wurde die Nacht auch und dicke Wolfen jagten nach Süden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160608016/fragment/page=0002

Eine versteckte Zwangsanleihe in England.

T.U. **Amsterdam**, 7. Juni. In welcher Geldnot sich England trotz des angeblich so reißenden Absatzes an kurz- und langfristigen Schatzwechseln befindet, beweist die Tatsache, daß denjenigen Besitzern amerikanischer Wertpapiere, welche dieselben nicht an die Regierung zu dem Zwecke der bekannten Devisen-Operation in New York verkaufen oder wenigstens leihweise überlassen wollen, eine 10 prozentige Couponsteuer für die in ihrem Besitze befindlichen amerikanischen Papiere auferlegt werden soll. Dies kommt auf einen regelrechten Zwang, also auf eine Zwangsanleihe hinaus und beweist eher eine finanzielle Notlage als finanziellen Ueberschuß.

Italien.

Bevorstehende Veränderungen im italienischen Kabinett?

c.B. **Genf**, 7. Juni. Die Turiner „Stampa" meldet, daß wichtige Veränderungen in der Umgebung des Königs und im Ministerium unmittelbar bevorständen.

Zwischenfälle in der italienischen Kammer.

WTB. **Rom**, 7. Juni. (Agenzia Stefani.) Die Kammer hat gestern ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Ministerpräsident Salandra brachte Vorlagen über die Fürsorge für die Kriegsinvaliden und Kriegswaisen ein. Er schlug vor, diese Vorlagen durch einen vom Präsidenten zu ernennenden Sonderausschuß prüfen zu lassen, und drückte sein Vertrauen dahin aus, daß die Kammer sie einstimmig annehmen werde als eine Kundgebung der Dankbarkeit gegenüber denjenigen, die ihr Blut und Leben dahingegeben hätten, um die höchste Aufgabe, die der Verteidigung des geheiligten Bodens des Vaterlandes, zu erfüllen und die nationale Einigkeit zu krönen.

WTB. **Rom**, 7. Juni. **Während der gestrigen Besprechung in der Kammer ereigneten sich mehrere Zwischenfälle. Als Salandra von Dankbarkeit gegen das Volk sprach, sprang Giacomo Ferri auf und rief: Das Volk bezahlt die Rechnung eurer Nachlässigkeiten.** Nach **seinen Worten herrschte großer Tumult im Saale, bei den Journalisten und auf den Tribünen. Rufe: Verräter, Oesterreicher! wurden laut. — Turati gab Erläuterungen zur Internierstenfrage und erklärte sich prinzipiell mit der Internierung der Ausländer einverstanden, bedauerte jedoch, daß außerhalb der Kriegszone zahllose Italiener ohne jeden plausiblen Grund von ihren Wohnstätten entfernt und allerlei Kränkungen unterworfen würden. Der Redner beschäftigte sich insbesondere mit diesen Teil der Frage und bedauerte, daß die Regierung die im Dezember übernommenen Verpflichtungen nicht einhielt. Turatis Rede wurde von den offiziellen Sozialisten beklatscht. Salandra und der Minister des Innern werden ihm wahrscheinlich heute antworten. „Corriere della Sera" bemerkt, einige von Turati aufgedeckte Mißgriffe seien unbestreitbar.**

Eine italienische Offensive in Albanien?

c.B. **Bukarest**, 7. Juni. **„Dreptatea" erfährt aus angeblich guter Quelle, die italienische Heeresleitung bereite eine Offensive in Albanien vor, um Italien dadurch Erleichterung in Südtirol zu verschaffen.**

Der Sturm im Reichstag.

Was war beabsichtigt?

Aus Berlin schreibt man uns:

-er. Das Gewitter im Reichstage ist vorüber. Die Luft ist wieder rein. Jedem Draußenstehenden, der sich um ein ehrliches Urteil bemüht, wird klar geworden sein, daß es kein „Sturm im Wasserglase", sondern eine allgemeine Angelegenheit der innerdeutschen Politik war, die mit Kampf und Krach ausgetragen werden mußte. Der Kanzler stritt nicht für seine Person, sondern für die Unantastbarkeit des Kanzleramts. Er kreuzte die Klinge nicht mit einem oder zwei Broschürenschreibern, sondern mit geheimen Mächten und Strömungen, die darauf ausgingen, jetzt mitten im Kriege einen Kanzlerwechsel herbeizuführen und irgend einen Mann auf den Schild zu erheben, der ihrem Ideal der starken Faust und des klirrenden Säbels entspricht. Irgend einen! Schon darin, daß man sich über die Person des neuen „Bismarcks der Zukunft" in den betreffenden Lagern durchaus nicht einig, ja immer noch auf der Suche nach diesem geheimnisvollen Genie und Halbgott ist, schon darin liegt das Unverantwortliche und Gefährliche der Bewegung. Wer kann uns einen so überragenden Staatsmann mit unerhörten diplomatischen Geistesblitzen nennen, daß die Friedensverhandlungen, in seine Hand gelegt, zu einem außerordentlich verstärkten Erfolge Deutschlands führen müssen? Wir sind sicher, Herr v. Bethmann Hollweg in seiner tiefernsten Gewissenhaftigkeit und Vaterlandsliebe wäre der erste, diesen Mann als seinen sofortigen Nachfolger dem Kaiser vorzuschlagen. So aber ist der fünfte Kanzler derjenige, der vor dem Kriege die Zügel der Regierung fest in Händen hielt, der den Krieg bis zum letzten mit der Ehre und Sicherheit des Landes vereinbaren Augenblick zu vermeiden suchte und der dann während des Krieges zu einer Höhe der staatsmännischen Kunst emporwuchs, die den gewaltigen Erfolgen von Heer und Marine bis jetzt wahrlich gerecht geworden ist und keinen Anlaß bietet, an ihrem Wert für die kommende Zeit zu zweifeln. Demgegenüber erscheint der Ruf nach einer Kanzlerkrise und einem Postenwechsel wie ein leichtsinnig-tolles Spiel mit unsicherem und unglücklichem Ausgang. Vor solcher Gefahr wollte der Kanzler beizeiten warnen und deshalb flüchtete er sich in die Oeffentlichkeit der Reichstagsverhandlungen. Man macht ihm jetzt von gewisser Seite den Vorwurf, er habe nur Reklame gemacht für eine Broschüre des anonymen Herrn „Junius alter", die vorher niemand, nicht einmal der Reichstagsabgeordnete Graf Westarp gekannt hat. Gemach! Diese Broschüren, von denen der Kanzler ja nur zwei herausgegriffen, werden auch jetzt, nach dem Reichstagssturm, in der deutschen Oeffentlichkeit nicht gelesen werden. Sie sind meistens mit so wenig Kenntnis und Urteil und in so schlechtem Deutsch geschrieben, daß der Zeitungsleser lieber bei seinem, wenn auch zensuriertem Blatte bleibt, das immer noch hundertmal mehr Selbstständigkeit des Denkens verrät als jene Geheimbüchlein und Flugschriften. Sie sollten ja auch nur zur Vergiftung des Verhältnisses der Parteien und Parteigruppen untereinander führen, und gegen diesen unterirdischen Feldzug mußte sich der Kanzler wehren. Es war ein Feldzug gegen Herrn v. Bethmann Hollweg als den nach der Verfassung für den zukünftigen Frieden allein verantwortlichen höchsten Beamten des Reiches. Die überwiegende Meinung im ganzen Reiche ist, daß eine Kanzlerkrise bedenklicher als alles andere sei und daß die Person des fünften Kanzlers für eine gute und gewissenhafte Arbeit bürge. Daß dieser sich seiner Verantwortung nicht bewußt sei und nicht ernst und schwer an ihr trage, wird selbst keiner seiner Gegner behaupten. Aber selbstverständlich — und keiner wird es für selbstverständlicher halten als der Reichskanzler selbst — ist diese Riesenaufgabe eines solchen Friedensschlusses nicht von den Schultern eines einzelnen Mannes zu tragen. Da wirken auch nach der ganzen Konstruktion unserer Reichsverwaltung berufene Kräfte aller Art mit und wirken ganz sicher schon längst in Vorarbeiten aller Art mit, selbstverständlich auch, und darauf ist ja schon wiederholt in der Presse der verschiedenen Parteien hingewiesen worden, unsere großen Heerführer, die oberste Leitung des deutschen Heeres. Ueber dieses Militärische hinaus gehört zu dem Friedenswerke, das uns bevorstehen wird, das Beste, was es an staatsmännischer Einsicht an historisch-politischem Wissen, an wirtschaftlichen und finanztechnischen Kenntnissen, an Erfahrung im heimischen und internationalen Geschäftsleben, an diplomatischer Technik nur irgend geben kann. Wer auf den mannigfachen Gebieten Besonderes zu sagen und zu leisten weiß, der wird zu Hilfe und Mitarbeit berufen und willkommen sein. Daß auch der Kanzler kann neue Ressorts und keine Parteien kennt, das hat er durch sein Auftreten im Reichstage bewiesen und versprochen.

*

Von anderer Seite schreibt man uns dazu weiter aus Berlin:

Die **Kanzlerrede hat auch die Dienstagssitzung** des Reichstages, die dritte Etatsberatung, vollkommen beherrscht. Seiner ganzen Veranlagung nach hat der Reichstag dabei weit weniger die Außenwirkung der Kanzlerrede verfolgt und unterstrichen, als sich mit dem häufigen Streit zwischen dem leitenden Staatsmann und den Herren der konservativen Fronde beschäftigt. Damit ist nicht, wie ein Teil der Redner meinte, dem vom Reichskanzler besonders scharf kritisierten Pamphlet, als vielmehr, unseres Erachtens, dieser Fronde ein wenig zu viel Ehre geschehen. Der fortschrittliche Redner hat darauf hingewiesen, ein großer Teil des Volkes werde den Reichstag und die Politik der Parteien nicht ganz verstehen. Die Bevölkerung muß es verstehen lernen, daß, was derselbe Redner offen ausgesprochen hat, es sich bei der ganzen parlamentarischen und literarischen Hetze um einen Sturmlauf gegen den Kanzler handelt, den man beseitigen will und für den man anscheinend eine ganze Liste von Nachfolgern in petto hat, um den Sturmlauf gegen einen Reichskanzler, der das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages und der weit überwiegenden Mehrheit des ganzen Volkes genießt, und den das Volk in dieser ernsten und verantwortungsvollen Stunde nicht gestürzt, sondern geschützt sehen will. Versöhnlich — allzu versöhnlich vielleicht — hat der Kanzler, dessen Stärke ja überhaupt nicht die Debatte ist, auf die selbstbewußten und siegesgewissen Aeußerungen des Grafen Westarp hin noch einmal an die Einigkeit der Parteien appelliert, die sich gleich ihm selber, während des Krieges wenigstens, nicht um Parteiprogramme streiten und an Parteidoktrinen klammer sollten. Auch wir halten aus vaterländischer Gesinnung und aus politischer Klugheit den „Burgfrieden" in diesem Sinne für notwendig. Aber wer ihn stört und dann nach dem alten Rezept des „Haltet den Dieb!" klagend und anklagend den Verfolgten spielt, gegen den richtet sich viel besser das Wort des starken Kanzlers vom Tage zuvor: Herunter mit der Maske!

Möge die Kanzlerrede unseren Feinden zeigen, daß dieser starke Kanzler die kleinen und kleinlichen Streitigkeiten im Innern beherrscht, und daß er und mit ihm ganz Deutschland über die absolut nebensächlichen inneren Diskussionen hinweg auch den starken Frieden erkämpfen will und erkämpfen wird, den wir brauchen, aber — auf den wir warten können.

*

WTB. **Berlin**, 7. Juni. Dem Herren Reichskanzler sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, nach seiner Reichstagsrede aus allen Teilen Deutschlands so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es ihm leider unmöglich ist, allen Absendern für die Kundgebung ihrer patriotischen Gesinnung einzeln zu danken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juni. Am Bundesratstisch Graf v. Roedern, Dr. Helfferich, Kraetke, Freiherr von Stein, Dr. v. Jonquières, Dr. Lewald, Wackerzapp.

Präsident Dr. **Kaempf** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Der Gesetzentwurf über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet

wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bei der dritten Lesung des zur Ausschußberatung zurückverwiesenen **Kriegslastenkontrollgesetzes** empfiehlt Berichterstatter **Noske** (Soz.) unveränderte Annahme des Gesetzes und Ablehnung des konservativen Antrages. Statt dessen wird eine Resolution vorgeschlagen, eine Kommission aus Abgeordneten und Sachverständigen einzusetzen.

Das Gesetz wird mit Resolution angenommen. Hierauf wird die

dritte Lesung des Etats

fortgesetzt und zwar werden zunächst der Etat des Reichs-Justizamts, des Reichsschatzamts, des Reichs-Kolonialamtes, der Reichsschuld, des Rechnungshofes und des Allgemeinen Pensionsfonds genehmigt. Beim Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung trat Abg. **Hubrich**-Oberbarnim (f. Vp.) für Erhöhung der Kriegszulage für die Unterbeamten ein. Bei den Einnahmen der Post regt Dr. **Arendt** (D. F.) die Ausgabe von Kriegsbriefmarken an. Dieser Etat wird genehmigt. Beim Etat der Reichsdruckerei führt Abg. **Kunert** (Soz. Arb.-Gem.) aus: Die Reichsdruckerei drückt die Löhne. Das ist schamlos. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.) Ihre Rechtsgeschäfte mit den Arbeitern sind ein Verstoß gegen die Gesetze, ganz abgesehen von der menschlichen Seite der Sache.

Staatssekretär **Kraetke**: Ich kann augenblicklich nicht nachprüfen, ob in der Reichsdruckerei so verfahren wird. Selbstverständlich wäre dies unzulässig, und ich werde sofort Remedur eintreten lassen.

Der Etat der Reichsdruckerei wird genehmigt.

Beim **Etat der Reichseisenbahnen** wünscht Abg. **Werner**-Hersfeld (D. F.), daß bei der Versetzung der Eisenbahnbeamten Rücksichten auf ihre persönlichen Verhältnisse genommen werden.

Der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung wird gleichfalls unverändert angenommen. Es folgt

der Hauptetat.

Abg. **Ebert** (Soz.): Der Opfermut der Leistungsfähigen zeigt sich nicht in den neuen Steuern. Es wäre Pflicht gewesen, die weiten Volkskreise mit Neubelastungen zu verschonen. Auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung hat man die erforderlichen Entschließungen aufgebracht. Man sollte auch die Zensur und den Belagerungszustand beseitigen und so dem Volke Vertrauen entgegenbringen. Wir müssen dieser Mißstimmung Ausdruck geben durch die Ablehnung des Etats.

Der Etat wird in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Es folgt die erste Lesung der

Kreditvorlage.

Staatssekretär Graf **v. Roedern**: Die Kriegskosten halten sich auf **monatlich 2 Milliarden Mark.** Sie sind **in den letzten Monaten unter dieser Summe geblieben.** Vor Verdun sehen wir das siegreiche Vordringen. Trotz des großen Munitionsverbrauches wird sparsam und ordentlich gewirtschaftet. Wir werden auch künftighin mit einem Betrage von monatlich 2 Milliarden auskommen. Aus diesen Erwägungen heraus erbitte ich als Nachtrag zum Etat den Betrag von **12 Milliarden** Mark, die **für weitere 6 Monate reichen** dürften. Unsere Kriegsausgaben reichen bei weitem nicht an das heran, was die Gegner für den Krieg ausgeben. **Wir werden die Anleihe erst herausgeben, wenn die hoffentlich gute Ernte gesichert ist.** Die bisherigen Anleihen waren reine Volksanleihen. Zu neun Zehntel sind sie von dem Volke aufgebracht worden. Unter ungewöhnlichen Verhältnissen habe ich mein Amt angetreten. Erleichtert wird mir meine Arbeit durch die engste dienstliche Verbindung mit meinem Amtsvorgänger. Die Tradition seiner Finanzpolitik werde ich wahren können. Durch die Reichsbank werde ich restlose Unterstützung finden. Ich bin mir bewußt, daß meine Arbeit nur möglich ist durch enges Zusammenarbeiten mit den Regierungen der Einzelstaaten.

Die Finanzinteressen des Reiches müssen obenan stehen.

Die Finanzinteressen der Einzelstaaten und der Kommunen sind daneben dringend zu wahren. Ich bitte um Ihr Vertrauen.

Abg. **Landsberg** (Soz.): Leider ist der Krieg noch nicht zu Ende. Wir werden niemanden zurückstoßen, der die Hand zum Frieden bietet. Der Krieg darf nicht geführt werden, bis die Kulturen zusammengebrochen sind. Leider ist die

Friedensfrage auf einem toten Punkte angelangt.

Wir müssen unser Land verteidigen gegen die Feinde, und deshalb bewilligen wir die Kredite.

Abg. **Haase** (Soz. Arb.-Gem.): Wir haben von unseren Grundsätzen nichts aufgegeben. Wir unterstützen nicht die imperialistische Politik. Die Arbeiter sehnen sich nach Frieden. Wir lehnen die Kredite ab.

Staatssekretär Dr. **Helfferich**: Das deutsche Volk wird sich abfinden damit, daß es Leute gibt mit einer solchen Gesinnung, die den Kampf gegen die Gesellschaftsordnung höher stellen wie den Kampf gegen die äußeren Feinde.

Herrn Haase ist die politische Doktrin bequemer als die Erhaltung der Nation.

Abg. **Haase**: Der Staatssekretär hält es für seine Aufgabe, bei jeder Gelegenheit die Linke anzugreifen. Er will sich wohl an gewisser Stelle bemerkbar machen. Für die großen Fragen, die uns erfüllen, hat er aber kein Verständnis. Unsere sozialpolitische Anschauung steht nicht im Widerspruche mit der Existenz Deutschlands.

Die Kredite werden gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft genehmigt, ebenso in sofortiger zweiter und dritter Lesung.

Es folgt die

Beratung der Ernährungsfragen.

Abg. Graf **v. Westarp** berichtet über die Verhandlungen in der Kommission. Die dort beratenen Anträge, die sich auf den Wirtschaftsplan des neuen Jahres beziehen, sollten dem Reichskanzler überwiesen werden, damit sie in einem parlamentarischen Beirate für Ernährungsfragen vor Inkrafttreten des neuen Planes zur Beratung gestellt werden könnten. Ein weiterer Teil der Anträge soll dem Reichskanzler als Material überwiesen werden. Redner geht ausführlich auf alle Anträge ein und führt dabei aus, daß das deutsche Volk jetzt über die schwerste Zeit seiner Ernährung hinweg sei, da diese bis zur neuen Ernte gesichert sei. Um unserer Ernährung willen braucht der Kampf keinen Tag früher beendet zu werden, als es nach den militärischen Erfolgen erwünscht ist.

Abg. Dr. **Metzinger** (Zentr.): Es wäre besser gewesen, wenn schon früher gespart worden wäre. Der Plan der Aushungerung ist endgültig gescheitert. Wir haben die feste Zuversicht, daß das Kriegsernährungsamt dazu beitragen wird, daß die Ernährung mehr als bisher in einer Hand konzentriert wird. In erster Linie muß die Versorgung unserer Truppen sichergestellt werden. Gegen jeden Lebensmittelwucher muß mit abschreckenden Strafen vorgegangen werden. Die Preisfestsetzung für Lebensmittel ist dringend erwünscht.

Abg. **Hoffmann**-Kaiserslautern (Soz.): Unter Zensur und Belagerungszustand blüht der Wucher am besten. Wir begrüßen Herrn v. Batocki mit offenem Mißtrauen. Das Volk hat es satt, sich von unreellen Händlern, der Ernährungsindustrie und von dem profitsüchtigen Agrariertum ausbeuten zu lassen. Eine gleichmäßige Verteilung für das ganze Reich muß eintreten. Wir fordern die allgemeine Errichtung von Volksküchen. Statt dessen werden Mittelstandsküchen eingerichtet. Als ob es schaden würde, wenn einmal eine Kommerzienratsfrau mit einer Arbeiterfrau an einem Tische säße. Die Hauptschuld an den Wucherpreisen trägt nicht der Handel, sondern die Regierung. Woher nehmen wir den Mut, auf die Gefühllosigkeit der Amerikaner zu schimpfen. Die beuten doch nur **fremde Völker** aus, die Deutschen aber das deutsche Volk. (Vizepräsident Dr. Paasche bittet den Redner, sich zu mäßigen. Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Rufe: Sie unterstützen ja den Wucher!) **Wir verlangen für alle Produkte Höchstpreise, Ausfuhrverbot**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160608016/fragment/page=0003

des freien Spieles der Kräfte, Beschlagnahme aller Lebensmittel und ihre gerechte Verteilung. Noch ist Ruhe im Lande. Sorgen Sie dafür, daß sie gewahrt wird.

Dr. **Helfferich**: Ich weiß nicht, ob der Vorredner wesentlich für die Ruhe im Lande gesorgt hat. Niemand wird bestreiten, daß angesichts des völlig neuen Problems Fehler gemacht worden sind. An den Exzessen trifft die Regierung kein Vorwurf. Die Wohlhabenden werden durch die Brot-, Zucker- und Fleischkarte genau so betroffen wie alle anderen. Auf die ländlichen Produzenten müssen gewisse Rücksichten genommen werden, sonst stellen sie die Produktion ganz ein.

Abg. **Hoff** (f. Vp.): Wir machen jetzt eine Belastungsprobe auf die Volksernährung, die sie nicht härter sein kann. Unsere Situation ist außerordentlich ernst. Die Kraft des ganzen Volkes muß zusammengehalten werden. Eine angemessene Erhöhung der Brotration ist nötig. Der völlig unzureichende Abschuß von Wild erbittert das Volk. Auch am Gemüsemarkte tritt wieder eine unglaubliche Preistreiberei ein.

v. **Batocki**: An praktischen Arbeiten sind bisher erledigt: In der Zuckerverteilung werden große Mengen dem Vieh vorenthalten und zur menschlichen Nahrung Verwendung finden, dann erfolgt eine schärfere Beschlagnahme von Molkereierzeugnissen, damit durch größere Mengen Butter der Fettnot, der schwersten Not, begegnet wird. Dann ist vorgesehen, daß die Kühe vor der Schlachtung auf die Milchergiebigkeit untersucht werden. Ferner erfolgt ein Kartoffel-Verfütterungsverbot, da die Kartoffelnot groß ist. Nur für die menschliche Ernährung ungeeignete Kartoffeln dürfen verfüttert werden. Es kommen hinzu die Bestandsaufnahmen in den Haushaltungen, die Einschränkung des unlauteren Handels. Die Handelserlaubnis wird abhängig gemacht davon, daß der Betreffende schon früher diesen Handel betrieben hat. Ich kann nicht versprechen, daß in den nächsten Tagen und Wochen all ihre Wünsche erfüllt werden, ich muß auch darauf sehen, daß alles möglichst stimmt und nicht so bald geändert werden muß. Ich habe auch schon die Anordnung getroffen, daß das bestehende Recht kodifiziert wird. Es ist nicht mehr möglich, sich einigermaßen in den Anordnungen zurechtzufinden. Ich freue mich, daß Sie sie so genau beherrschen. Ich bitte Sie um das Vertrauen, daß ich alles daran setze, mein Amt richtig auszufüllen und die Hoffnungen zu rechtfertigen. Wenn wir durch die schwere Mißernte des vorigen Jahres hindurchgekommen sind, so werden wir dieses Jahr glatt und gut durchkommen. Es gilt, die nächsten acht Wochen zu überwinden, und da bitte ich, um Ihre Unterstützung. Seien Sie nicht ergrimmt, wenn es schlechter gehen sollte als sie erwarten.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr vertagt. Schluß ½7 Uhr.

Halle und Umgebung.

Halle, den 8. Juni 1916.

Die Kreissynode der Ephorie Halle Land II

tagte am 5. d. Mts. in der Saalschloßbrauerei in Giebichenstein zum erstenmal unter dem Vorsitz des neuernannten Superintendenten Hellwig. Nach einer biblischen Ansprache des letzteren über Cor. 15 V. 58, in der er zu treuem Ausharren in der Arbeit in dieser auch für die Zukunft der Kirche so hochbedeutsamen Zeit aufforderte, folgten geschäftliche Mitteilungen und die Wahlen zum Synodalvorstand. Der bisherige Synodalvorstand, zu dem außer dem Superintendenten Pastor Bode-Mötzlich, Pastor Galle-Morl, Ziegeleidirektor Krumbaar-Sennewitz, Gutsbesitzer Pfeiffer gehörten, wurde durch Zuruf wiedergewählt; ebenso der Synodalvertreter Pastor Arndt-Gutenberg für äußere Mission, Pastor Hundertmark-Reuß für innere Mission, Pastor Knoblauch-Teicha für die Bibelsache, Pastor Kunitz-Giebichenstein für den Evangel. Bund, Pastor Meltzer-Giebichenstein für Kirchenmusik, Pastor Rasoßky-Brachstedt für das Pressewesen.

Superintendent Hellwig erstattete den Synodalbericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalkreises, dem er das Spezialthema zugrunde gelegt hatte: „Unsere Gemeinden im zweiten Kriegsjahr". Der Bericht gab ein anschauliches Bild von den Einwirkungen des Krieges auf unsere Gemeinden. Im allgemeinen ist leider zu beobachten, daß der Segen, den der Krieg anfangs der Kirche zu bringen schien, durch die lange Dauer mehr und mehr in Frage gestellt wird. Dennoch sind auch viel erfreuliche Momente sowohl auf dem Gebiet des kirchlichen Lebens, als besonders auf dem Gebiet der christlichen Liebestätigkeit festzustellen, und wir dürfen trotz allem eine dauernde Nachwirkung der großen Zeit auch für die Kirche erhoffen.

Die sich anschließende Besprechung drehte sich vor allem um die wichtige Frage der Jugendpflege, da auf der Jugend die Hoffnung auch für unsere Kirche ruht.

Die Vorlage des Königl. Konsistoriums über die Frage: Was kann seitens der Kirche geschehen, um die durch den Krieg angebahnte Annäherung der Stände festzuhalten und zu fördern? behandelte Pastor Arndt-Gutenberg und als Mitberichterstatter Pastor Schaufuß-Osvin. Forderte der erstere von den Predigern unparteiische Darbietung des Evangeliums in Predigt und Seelsorge, das Ergreifen einer auftätigen Initiative seitens der kirchlichen Behörden, Heranziehung der zum Aufbau des Gemeindelebens berufenen Mitglieder der kirchlichen Körperschaften, Eintritt in vorhandene Organisationen, verständnisvolle Mitarbeit jedes Gliedes der Kirche, so legte der Mitberichterstatter Wert auf das Grunderfordernis einer Annäherung der Stände, auf die Liebe, deren Merkmale Gerechtigkeit, herzliche Teilnahme und Aufopferung sind. Ein direktes Eingreifen in die wirtschaftlichen Kämpfe hat die Kirche zu vermeiden. Unzuziale Einrichtungen müssen abgeschafft werden, dagegen sind sozialwirkende Veranstaltungen von Gemeindeabenden, Vereinen usw. unter Mitwirkung von Laien zu pflegen.

In der sich anschließenden Besprechung wurde noch auf die Wichtigkeit von Aeltestenkonferenzen und Männerabenden hingewiesen, die vielleicht durch Heranziehung der heimkehrenden Krieger zahlreicher zustande gebracht werden können. Es folgten dann noch die Berichte über die Innere Mission und über den Gustav-Adolf-Verein durch Pastor Hundertmark-Reuß und Pastor Bode-Mötzlich, die beide die erfreuliche Mitteilung machen konnten, daß der Ertrag der betr. Sammlung durch die Kriegszeit nicht gelitten habe, worauf die rechnerischen Angelegenheiten der Synode ohne Beanstandung erledigt wurden.

Keine bierlosen Tage. Aus Dresden kam unlängst die Kunde, daß für das ganze Reich in diesem Sommer bierlose Tage eingeführt werden sollten. Jetzt wird diese Nachricht, die auch nicht gerade den Stempel der Wahrscheinlichkeit trug, dementiert. Es heißt darin: Wie aus Bundesratskreisen mitgeteilt wird, ist ein amtlicher Eingriff von Berlin aus nicht geplant. Es wird auch nicht angenommen, daß die eine oder andere Bundesregierung sich zu einer solchen Maßregel entschließen könnte, vielmehr dürfte es überall den Brauereien nach wie vor überlassen bleiben, Vereinbarungen mit ihren Abnehmern zu treffen, um die herrschende Bierknapphheit zu überwinden. Auch eine weitere Verringerung der Malzkontingente komme nicht in Frage.

Der Raubmörder Otto Winkler, der den Althändler Hädicke ermordet hat, wurde auch mit dem seinerzeit gemeldeten Raubmorde in Altenburg in Verbindung gebracht. Wie jetzt das Leipziger Polizeiamt mitteilt, dürfte nach den neuesten Feststellungen Winkler als Verüber dieses Verbrechens nicht in Frage kommen.

Provinzial-Nachrichten.

♣ **Niemberg**, 7. Juni. (Vaterländische Veranstaltung.) Hier fanden am Sonntag wieder zwei Veranstaltungen statt, die dem doppelten Zweck der Volksbildung und der Kriegsbeschädigtenfürsorge dienen. Bei dem Kirchenkonzert am Nachmittag wußte die fürstliche Hofopernsängerin Maria Kamps mit ihrer herrlichen, umfangreichen Altstimme tiefe Wirkungen zu erzielen, denen die Violinvorträge Käthe Hentschels und die Orgelsoli Bruno Wamslers würdig zur Seite standen. Von den Gedichtvorträgen des Lehrers Recke verfehlte nicht. Bei der sehr stark besuchten Abendfeier im Gasthof Niemberg, durch den Herrn Ortsvorsitzer mit markigen Worten von deutscher Größe eingeleitet, trat zu den künstlerischen Darbietungen der packende Vortrag des Oberlehrers Schaefer: „Ueber den Patriotismus".

H. **Hettstedt**, 3. Juni. (Freitod.) Gestern abend gegen 9 Uhr hat sich der Zimmerlehrling Paul Böttcher, 16 Jahre alt, auf dem Boden erhängt. Er führte seit Wochen gefangene Russen von und nach der Arbeitsstätte über Land. Da die Russen ausgerückt waren, wurde dem jungen Mann von einem anderen gedroht, er sei schuld daran, er würde schon eine ordentliche Strafe kriegen. Aus Furcht davor dürfte der Unglückliche die Tat vollbracht haben. Die bedauernswerten Eltern haben den ältesten Sohn schwer verwundet in einem auswärtigen Lazarett, auch der 2. Sohn ist an Gelenkrheumatismus im Lazarett bettlägerig. Wie man hört, hat die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit aufgegriffen, weil bei dem Transport der gefangenen Russen der Wachtposten nicht dabei gewesen wäre.

B. **Fienstedt**, 3. Juni. (Straßenräuberinnen.) Ein hiesiges Dienstmädchen wurde auf dem Wege von Fienstedt nach Wettin vor einigen Tagen von zwei umherstreifenden Frauen angefallen. Im Begriff, das Mädchen zu berauben, wurden die beiden von einem hinzukommenden Arbeiter gefaßt und dem Amtsgericht Wettin übergeben.

Merseburg, 6. Juni. (Güterladestelle. — Heldentod.) Auf Antrag der Gemeinden Trebnitz und Creypau soll am Schnittpunkt der im Bau befindlichen Nebenbahn von Merseburg nach Zöschen mit der Provinzialstraße Merseburg—Dürrenberg eine neue Güterladestelle erbaut werden. Der Plan liegt vom 6. bis 19. Juni im Landratsamt zur eventl. Anbringung von Einwendungen aus. — Den Heldentod beim Seegefecht am Skagerrak haben auch mehrere Merseburger auf S. M. S. „Pommern" gefunden, u. a. auch Leutnant z. S. Ingo Schneider, Inhaber des Eis. Kreuzes 2. Klasse.

R. **Gleina**, 7. Juni. (Zu einer Seltenheit) gehört ein Roggenhalm mit 12 ausgewachsenen Aehren, der auf einem Roggenfelde in hiesiger Flur gefunden wurde. Dieses Naturwunder ist zur Ansicht bei der Familie Rüblemann aufbewahrt worden.

n. **Weißenfels**, 7. Juni. (Ernährungsfragen.) Der hiesige Magistrat hatte beabsichtigt, die Bezugsberechtigung für Fleischwaren in dieser Woche auf 400 statt 200 Gramm festzusetzen. Da der Viehhandelsverband Magdeburg die der Stadt bereits zugewiesene Schlachtungszahl wieder zurückzog, blieb es bei der Absicht. Immerhin sollen in Anbetracht des Pfingstfestes 300 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung bewilligt werden. — Eine erfreuliche Meldung bringt die Stadtverwaltung noch: Vom 12. Juni ab erhalten bis auf weiteres sämtliche Personen ohne Unterschied des Alters je ein Pfund Brotzulage für die Woche, mithin Kinder unter 5 Jahren vier Pfund, über 5 Jahre alte Personen fünf Pfund Brot wöchentlich. Dabei bleiben die Zusatzmarken für schwerarbeitende Personen bestehen.

K. **Brehna**, 6. Juni. (Von den Fernsprechleitungen) wurden ca. 30 Kg. Bronzedraht herausgeschnitten und entwendet. Die Oberpostdirektion setzt für die Ermittlung der Täter 100 Mk. Belohnung aus.

K. **Bitterfeld**, 6. Juni. (Die Diebereien,) namentlich Fahrraddiebstähle, mehren sich in auffallender Weise. Nachdem die Polizei erst in vergangener Woche zwei Fahrradmarder festnehmen konnte, sind schon wieder zwei Fälle von Fahrraddiebstählen zur Anzeige gebracht worden. Die Täter sind in den beiden letztgenannten Fällen noch nicht ermittelt worden. Auch sind in einem hiesigen Werk in einer der letzten Nächte umfangreiche Diebstähle an Leder verübt worden, u. a. haben die Diebe Treibriemen im Werte von mehreren 1000 Mark entwendet.

Letzte Depeschen.

Griechenlands mißliche Lage.

WTB. **Mailand**, 7. Juni. Der Korrespondent des „Secolo" in Saloniki bemerkt zu der Verhängung der Blockade über Griechenland, sie könne genügen, um Griechenland zu einer richtigen Einschätzung des eigenen Interesses zurückzubringen, da die Teuerung aller Lebensmittel direkt unerträglich geworden sei.

Aus Athen eingetroffene Pariser Nachrichten, wonach Frankreich, England und Rußland infolge des deutsch-bulgarischen Vormarsches auf das griechische Gebiet energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der griechischen Verfassung ergreifen wollten, haben in Athen eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Einige glauben, daß die Maßnahmen, falls die griechische Regierung sich ihnen widersetzen sollte, selbst das Königshaus in eine ernste Verlegenheit bringen könnten. Dasselbe Blatt meldet ferner, die Lage in der Hauptstadt sei kritisch. Die Minister berieten fast ununterbrochen. Die Venizelistenpresse greife die Regierung aufs heftigste an. Venizelos beschuldige im „Kirif" den Generalstab, den Boden für ein deutsch-griechisches Bündnis vorbereitet zu haben.

Die britischen Menschenverluste in der Seeschlacht.

WTB. **London**, 7. Juni. Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht umgekommen sind, befinden sich die Konteradmirale Horace Hood und Sir R. Arputhnot. Nach einer Liste der Admiralität wurden 333 Offiziere getötet und 24 verwundet. Von der Besatzung folgender Schiffe, sind alle umgekommen: „Indefatigable", „Defence", „Black Prince", „Tipperary", „Turbulent", „Nomad" und „Nestor". Von den Schiffen „Queen Mary", „Invicible", „Fortune", „Ardent" und „Shart" werden 41 als Ueberlebende gemeldet. Ferner 12werden 227 als tot oder vermißt gemeldet.

WTB. **London**, 7. Juni. Ein Bericht der „Times" aus Edinburg sagt: Fast die ganze erste Salve, die aus den deutschen Geschützen abgefeuert wurde, traf die „Queen Mary", und sechs Minuten nach Beginn des Kampfes riß eine Explosion das ganze Schiff auseinander und es verschwand.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 7. Juni. Nachdem am Schluß des gestrigen freien Börsenverkehrs auf Abgaben der Montanaktienspekulation ein weiterer Druck auf die Kurse herbeigeführt worden war, verlief das Geschäft heute wieder in den engsten Grenzen. Die Stimmung blieb abwartend, und die Kurse zeigten durchweg — soweit überhaupt Umsätze stattfanden — verhältnismäßig geringe Veränderungen. Von Montanaktien zeigten Oberbedarf und Caro behauptete Haltung, auch Luxemburger, Bochumer und Phönix wenig verändert. Bismarckhütte nachgebend. Rüstungswerte, wie Daimler, Hirsch Kupfer, Rottmeller, Benz und Borch, abgeschwächt. Elektrizitätswerte veränderten sich wenig. Genannt wurden sonst C. Lorenz, Nönningen und Chemische Union, ferner Rositzer Zuckeraktien. Schiffahrtsaktien fast umsatzlos. Kaliwerte in guter Haltung. Canada leicht gebessert. Deutsche Anleihen behauptet, 3prozentige etwas weiter befestigt. Rumänische Rente unverändert, ebenso Rubelnoten. Tägliches Geld 4¼ Proz., Privatdiskont 4½ Prozent ca.

Devisenkurse.

Berlin, 7. Juni 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,17½	5,19½	5,17½	5,19½
Holland	100 fl.	224⅜	225½	224⅜	225½
Dänemark	100 Kr.	161½	161,75	161¼	161⅝
Schweden	100 Kr.	161¾	161,75	161¼	161,75
Norwegen	100 Kr.	161¾	161,75	161¼	161,75
Schweiz	100 Fr.	102⅛	103⅛	102⅛	103⅛
Wien	100 K.	69,65	69,75	69,65	69,75
Budapest					
Rumänien	100 Lei	86	86½	86	86½
Bulgarien	100 Leva	78½	79¼	78½	79¼

Getreide.

Berlin, 7. Juni. Die Kauflust im Warenverkehr ist infolge der andauernd günstigen Berichte über den Saatenstand sehr gering. Andererseits bleibt aber auch das Angebot ziemlich beschränkt. Reeres Interesse gab sich heute wieder für Industriehafer und beschlagnahmefreien Mais kund. Beide Artikel waren jedoch kaum erhältlich. Heidekraut stand genügend zur Verfügung, um die Nachfrage zu befriedigen, ebenso Heu. Seradella, Lupinen und Pferdebohnen sind ziemlich stark begehrt.

Waggonfabrik Gottfried Lindner, Akt.-Ges., in Ammendorf. Die gestrige Generalversammlung, die im Hotel „Stadt Hamburg" zu Halle a. S. stattfand, war von 16 Aktionären mit 900 Stimmen besucht. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Bankier Kurt Steckner, gab Erläuterungen zum Geschäftsbericht und hob u. a. hervor, daß auch der Geschäftsgang des laufenden Jahres wieder eine zufriedenstellende Dividende erwarten lasse. Weiter wies er auf die Rücklagen hin, die das Unternehmen in den Stand setzen, sich auch weniger günstigen Zeiten gewachsen zu zeigen. Die Dividende wurde mit 12 Prozent (wie im Vorjahr) festgesetzt. Herr Kaufmann Eichhorn-Merseburg wurde in den Aufsichtsrat wiedergewählt; an Stelle des Herrn Reinhard Lindner, der aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist, erfolgte keine Neuwahl.

Abänderung der Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Durch Verfügung des Reichskanzlers sind die in der Verordnung vom 11. Januar 1916 festgesetzten Höchstpreise für Superphosphate erhöht worden, und zwar stellen sich jetzt die Preise für reine Superphosphate bei einem Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure von 11,99 Prozent und darunter für 1 Kilogramm-Prozent wasserlösliche Phosphorsäure auf 98 bis 106 Pfg., je nach dem Absatzgebiet. Der frühere Preis stellte sich auf 72 bis 76 Pfg. Bei Mischungen von Superphosphat mit schwefelsaurem Ammoniak bezw. Natrium-Ammoniaksulphat stellt sich bei einem Gesamtgehalt an Stickstoff und wasserlöslicher Phosphorsäure von 11,99 Prozent und darunter der Preis für jedes Kilogramm-Prozent wasserlöslicher Phosphorsäure ebenfalls auf 98 bis 106 Pfennig (früher 72 bis 76 Pfg.). Die Preise für das Kilogramm-Prozent Ammoniakstickstoff sind dagegen unverändert mit 210 Pfg. für alle Gebiete beibehalten worden. Bei einem Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure bezw. an Stickstoff und wasserlöslicher Phosphorsäure zusammen von 12 Prozent und darüber bleiben die Höchstpreise unverändert. Auch der Höchstpreis für Thomasphosphatmehl ist bei Lieferungen vom 16. Juli 1916 ab erhöht worden, und zwar ist bei diesem Produkt das Kilogramm-Prozent Gesamtphosphorsäure mit 31½ Pfg. (bisher 28½ Pfg.) und das Kilogramm-Prozent zitronenlösliche Phosphorsäure mit 36 Pfg. (33 Pfg.) zu bezahlen. Eine Ermäßigung hat dagegen der Preis für Kalkstickstoff erfahren. Er stellt sich nämlich jetzt nur noch auf 140 Pfg. für ein Kilogramm-Prozent Stickstoff gegen bisher 147 Pfg.

Kaliwerke Aschersleben in Aschersleben. In der Aufsichtsratssitzung gelangte der Abschluß für das Geschäftsjahr 1915 zur Vorlage. Der ausgewiesene Gewinn von 2 311 740 (i. V. 2 117 341) Mark setzt sich wie folgt zusammen: Vortrag aus dem Vorjahre 410 726 Mk., Gewinn auf Rohsalze und Fabrikate 651 309 Mk. (i. V. 1 332 615 Mk.), Gewinn auf Beteiligungen 1 214 393 Mk. (i. V. 374 908 Mk.), Gewinn aus Lizenzen 35 310 (77 888) Mk. An Abschreibungen auf Anlagekonten werden 526 845 Mk. vorgenommen, gegenüber 512 739 Mk. im Vorjahre. Aus dem nach Abzug der Generalunkosten, Anleihezinsen, Steuern und Kriegsunterstützungen verbleibenden Reingewinn von 1 055 038 Mk. (i. V. 905 726 Mk.) soll eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 4 Prozent) zur Ausschüttung gelangen. Ferner sollen 15 000 Mark (wie i. V.) als Talonsteuer-Reserve zurückgestellt und 426 704 (410 726) Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Akt.-Ges. in Friedenshütte. Wie berichtet wird, steht die Gesellschaft im Begriff, sich ein in der Nähe Berlins (Tegel) gelegenes Unternehmen, das sich mit der Fabrikation von Kriegsmaterial befaßt, anzugliedern. Eine Kapitalserhöhung wird die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfsgesellschaft aus Anlaß dieser Transaktion nicht vornehmen.

Preiserhöhung im Berliner Eisenhandel. Die Berliner Eisenhändler haben kürzlich eine Preiserhöhung um 1 Mark pro 100 Kilo vorgenommen. Die Mehrgelder versteht sich für Lagermaterial und bezieht sich auf Flußeisen, Schweißeisen und Bleche. Die Ursache der Preiserhöhung liegt, wie uns erklärt wird, in den großen Preiserhöhungen der Werke, ferner in den stark erhöhten Lagerspesen; so sind den Lagerarbeitern im Berliner Eisenhandel sehr bedeutende Zulagen bewilligt worden.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 6. Juni. Weizen: Juli 105¼, Sept. 107⅝. Mais: Juli 70½, Sept. 69⅞. Schmalz: Juli 12,25, Sept. 12,40. Pork: Juli 20,62½, Sept. 20,45. Rippen: Juli 12,22½, Sept. 12,32½. Hafer: Mai 40, Sept. 38⅝.

Newyork, 6. Juni. Winterweizen 117½. Weizen Nr. 1 123½. Mais loko 80¼. Zucker 627. Kaffee Rio Nr. 7 8¾.

Elbe (7. Juni).			
Aussig	+0,36	Rosslau	+0,91
Dresden	−0,87	Barby	+1,13
Torgau	+0,70	Schönebeck	+−
Wittenberg	+1,76	Magdeburg	+1,01

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160608016/fragment/page=0004